№ 18. Erster Jahrgang. 1840.



Redakteur: **Reymann.** (Glatz, den 2. Mai.) Druck bei **J. Jungfer.**

Valiska,

dramatisirtes Mährchen.

Zweite Scene.

Karl von Kronenau allein.

(Er tritt traurig an's Fenster)

Bald deckt mit ihrem schwarzen Flügel
Die Nacht der Erde Fluren zu.
Der Landmann eilt vom Ackerhügel
Ermüdet zur ersehnten Ruh.
In meinem verwundeten Herzen
Nur kehret der Frieden nicht ein;
Der Lieb' allmächtige Schmerzen
Erfüllen's mit stürmischer Pein.

Der Landmann lebt in niedrer Hütte
Zwar arm und duldet harte Noth;
Doch freut ihn in der Seinen Mitte
Des Weibes Kuß beim Abendroth.
Was frommen mir Schätze in Fülle?
Was Knappen und Güter und Gold?
Wenn nimmer das Sehnen ich stille?
Wenn immer die Liebe mir grollt?

Am Tage jag' ich durch die Haine,
Um banger Wehmuth zu entfliehn
Und kehre bei des Abend's Scheine
Zurück mit meinem trüben Sinn.
Mir folget auf's Lager der Kummer,
Verstört mir die friedliche Nacht.
Mein Aug' erquickt nicht der Schlummer;
Es schaut nur die Holde und wacht.

O holde Emma! treue Dulderin
Verfolgter Liebe! ach! warum doch wurden
Durch Haß und Groll und Zwietracht unsrer Väter
Altadliche Geschlechter stets getrennt?
Daß nie die Liebe uns vereinen soll? —
Der alte Sturmberg konnte freilich nicht
Zum Schwiegersohne einen Ritter wählen,
Der nicht an seinen Thaten Antheil nehmen,
Das Land, wie er, nicht drücken und befehden,
Harmlose Wanderer nicht plündern wollte.
Er mußte mir der Tochter Hand verweigern,
Als ich um sie den harten Vater bat.
Zum Vorwand' diente ihm der Ahnen Feindschaft,
Zög' ich mit ihm auf Raub und Mord, vielleicht
Wär' Emma längst mir schon vermählt. — Doch eher
Vernichte mich des Blitzes flammendes
Geschoß, das krachend aus der Wolken Nacht
Bei heft'ger Stürme grausem Wüthen zuckt,
Eh' öffne sich der Erde dunkler Schooß
Und schling' mich in die Todeskluft hinunter,

Als ich der hehren Väter Adel schände,
Zum Fluch' des Landes meine Waffen führe.
Die Nachwelt soll auf meiner stillen Gruft
Die Asche des Gebeines nicht verwünschen;
Sie soll der Wehmuth eine Thräne zollen.
O armes Vaterland, und Du, Geliebte,
Ihr theilet meines Herzens bange Sorge,
Und stählt mit kühnem Muthe meine Brust.
Verzaget nicht! ihr sollt befreiet werden
Von euren höllischen Verfolgern. — Land,
Das meiner Ahnen tapfre Thaten sah,
Wo ihr Gebein in düstren Grüften ruht,
Wo ich des Lebens holdes Licht erblickte,
Wo ich der Kindheit frohe Zeit verlebte,
Und meiner Jünglingsthaten Lauf begann,
Du theures Land mit deiner blauen Berge
Zahllosen Gipfeln und bebuschten Zügen,
Mit deinen frischen, quellenreichen Thälern,
Mit deinem kräutervollen Wiesengrün,
Mit deiner Saaten prangendem Gefilde,
Geliebtes Glatz! Verräther sollen nicht mehr
Mit schonungslosem Frevel dich verwüsten,
Nicht mehr des Landmann's süße Hoffnung
Die Hufe ihrer Rosse frech vernichten,
Nicht mehr in dunklen Wäldern auf den Wandrer,
Der still und arglos seines Weges zieht,
Der Beuter räuberische Haufen lauern.
Und dich, Geliebte, reiß' ich aus den Händen
Des mordgewohnten Vaters, reisse dich
Aus Siegfried's Höllenkrallen, den mit Recht
Das Volk den Schwarzen nennt; denn seine Seele
Ist schwärzer als des schlimmsten Teufels Geist.
Er sinnet nur verfluchten Plänen nach,
Und giebt sie Sturmberg's bessrem Herzen ein.
Zu Freveln reizt er ihn, vor denen jener
Erschrickt. Geliebte, deine Hand sogar
Hat ihm der rohe Beuter abgeschwatzt.
Er weilt vielleicht bei meiner Emma jetzt,
Und haucht mit seines gift'gen Athems Pest
Des Mädchens engelreine Wange an.
O! der Gedanke bringt mich zur Verzweiflung!
Ich will nicht meine Emma bloß mir retten;
Es falle Sturmbergs Burg und Siegfrieds Feste,
Zerstört durch meiner Knappen tapfre Hand!
Sie selbst, die Beuter, schick' ich in die Hölle!

(Fortsetzung folgt.)

Das Freischießen
in Hannover.

(Fortsetzung.)

Der Handschuhmacher kam nach kurzem Rekognosciren sogar mit einem Gartenstuhle herangeschleppt, den er mit kühner Hand einem Herrn weggezogen hatte, der eben sich erhoben, und in der Meinung, daß sein Stuhl noch hinter ihm stehe, beim Niedersitzen ins Fallen gerieth und mit den Armen dem vorübereilenden Marqueur die Portionskanne aus den Händen schlug. Der Handschuhmacher war aber längst im Gewühl verschwunden und mit seinem Raube bei uns angelangt.

Er überzählte heimlich unsere fünf Köpfe und rief: „Marqueur, he! bringe mal 3 Portionen Kaffee und 5 Tassen! o Gott!" setzte er leiser hinzu, „wir können noch immer nachkommen lassen; es ist heiß, der Kaffee könnte stehen bleiben."

Auf dem schmalen Brette war ich so nahe als möglich an Auguste gerückt und sprach mit ihr ganz heimlich. Sie schien auch gar nicht spröde und unerfahren zu sein; ihre schwarzen Augen sprachen sehr lebhaft und ihre Ironie, die sie bisweilen über den Onkel Handschuhmacher aussprühte, schien für mich eine Ermunterung zu sein, dreister und ungenirter mit ihr zu reden. So saßen wir ganz traulich neben einander; der Bürgervorsteher lüftete seine weiße Weste und zündete sich eine Cigarre an. „Gewöhnlich rauche ich aus der Pfeiffe," sagte er, „hier aber ists nicht fein und man muß etwas vor den Leuten thun!"

Die Frau moquirte sich fortwährend über die Anzüge der Vorübergehenden und machte dem vergnügten Manne einige Vorwürfe, daß sie nicht einmal einen solchen Schleier habe, wie die Frau Oberrevisorin am andern Tisch. Jeanette naschte den Zucker aus der Dreiportions-Dose.

Auguste präsentirte mir den Kaffee mit zierlichen Händen und flisterte mir zu, recht viel Zucker einzuwerfen; sie klappte dabei die kleine Näscherin von dem spährlichen Reste.

„O Gott!" seufzte der Vorsteher und hob mit kräftiger Hand den Dreiportions-Topf, um seine Tasse zu füllen, aber kein Tröpfchen wollte mehr herausfließen. „Ah so!" flisterte er und leckte mit der Zunge an den durstigtrockenen Lippen, — „ich war in Gedanken, na, Kinder! wir wollen nun sitzen bleiben und etwas pausiren." — Er wollte sich recht behaglich in seinem Gartenstuhle überlehnen, aber noch ehe die sorgsame Frau seinen Aermel ergreifen konnte, um es zu verhindern, fiel zum größten Unglück das lange Aschenende der Cigarre auf seine weiße Weste und stäubte hier lustig auseinander. Er selbst wollte die fallende Kohle in der Hand auffangen, schlug sich aber dergestalt an das im Munde gehaltene Cigarrenstück, daß es hoch über

seinem Kopf wegwirbelte und der nächsten Gesellschaft zwischen die Tassen fuhr.

„O Gott! Sapperment!" brummte der Bürgervorsteher, „nichts als Pech! Laß gut sein, Ulrike, die Weste ist doch einmal verbrannt." Die Frau Handschuhmacherin hätte nicht übel Lust gehabt, ihren lange zurückgehaltenen Zorn losplatzen zu lassen; sie genirte sich aber vor meiner Person und beschränkte sich nur auf einige drohende Blicke und ein grollendes Zupfen an dem Kragen des Eheherrn. Dieser hatte seine Augen recognoscirend umherschweifen lassen und zu seiner Freude bemerkt, daß der nächste Tisch von Gästen losgeworden war; mit einem raschen Griffe hatte er das Kaffeegeschirr in den Händen, um sogleich von dem neuen Terrain Besitz zu nehmen; unglücklicher Weise mußte aber ein Anderer gleiche Absicht in gleicher Geberde Kund geben und der Handschuhmacher prallte mit seinem Nebenbuhler so derb an einander, daß Beiden die Geschirre aus den Händen schleuderten und der Handschuhmacher über den Tisch herfiel, den er mit dem ganzen Gewichte seines Körpers deckte.

„Sapperment, Herr!" rief er glühend, „was fällt Ihnen ein? Wissen Sie, daß ich Bürgervorsteher bin und Sie gar nicht kenne?" — Dies ist unser Schützenzelt — he! sind Sie Bürger?"

Der auf diese entschiedene Weise Angeredete entfloh eiligst mit den Scherben seines Kaffee-Services und schickte einen Marqueur ab, der sich erst an ihm und darauf am Handschuhmacher für das zerbrochene Porzellan bezahlt machen wollte. Und nun gab's einen heftigen Kampf, der endlich durch versöhnende Winke meinerseits zu Ende gebracht wurde; der Marqueur mäßigte sich und fragte nach dem Befehle.— „He! Bursche," rief der Handschuhmacher, „glaubt Er, es käme mir auf die Bezahlung der Paar Tassen an? Nun Er das Maul hält und Respect zeigt, will ich's bezahlen. Sapperment! hole zwei Glas Kalteschale und für den Herrn dort guten Punsch." — Die Frau stieß heimlich ihren Mann an, nicht so viel darauf gehen zu lassen; dieser aber gab ihr einen kräftigen Wink mit dem Ellenbogen, schob den Hut auf die Stirn und schritt triumphirend vor dem eroberten Tische auf und nieder. „Nun setzt Euch auf die Stühle," sprach er mit Würde, „die haben Geld gekostet." Als der Marqueur mit dem Verlangten zurückkam, befahl ich ihm, zwei Flaschen Champagner zu bringen. Der Handschuhmacher erschrak, die Frau sah mich neugierig an und betrachtete meinen einfachen Rock. Auguste lächelte.

„Sapperment, Herr! Sie meinen's gut" brummte wohlgefällig der Papa Bürgervorsteher; „machen Sie aber keine Umstände, ich bitte sehr." — Die Einrede des Herrn Bürgervorstehers war aber nur eine formelle gewesen; denn als der Champagner angekommen war, bemächtigte er sich der nächsten Flasche und leerte sie unter mahnenden Blicken seiner Ehehälfte in möglichst kurzer Zeit. Als ich bemerkte, wie sehr ich mich insinuirt hatte, drang ich ihm die zweite Flasche auf und bestellte Recours. Auguste nippte scheu aus dem Glase und rieb das kleine Näschen, wenn die entweichende Luft des Weins sie kitzelte. Sie ward aber immer vertrauter mit dem poetischen Getränke, und mit der Vertraulichkeit des Weins schritt auch die gegen mich weiter.

Der Handschuhmacher war sehr gesprächig und fidel. „Es sind jetzt 32 Jahre," sagte er, „daß ich diesen Wein nicht geschmeckt habe. Nicht, weil ich's Geld scheuete — aber man denkt nicht daran."

„Was sprichst du nun wieder," fiel die Frau ein, „haben wir nicht alle Jahr auf deinem Geburtstag den besten Wein getrunken? mein Mann vergißt immer das Beste," setzte sie, zu mir gewandt, hinzu.

„Dummes Zeug! ich weiß wohl, was das alberne Gesöff war an meinem Geburtstage — ja das hatte weder — — —"

Er hielt plötzlich inne, weil er seiner Frau drohende Gesichtsmiene erblickte. Er kannte die Hieroglyphenschrift seiner Ehehälfte genau. „Na," fuhr er nach kurzem Verstummen kleinlaut fort, „wir wollen uns nicht streiten, ich vergesse leicht."

Plötzlich sah er nach seiner großen silbernen Taschenuhr und stand eilig auf. „O Gott! ich habe noch einen Schuß vor der dritten Scheibe zu machen, jeder Bürger hat vier vor jedem Berge. Geht mit, ich will noch einmal hinhalten." Ich bezahlte dem Wirthe und führte die schwarze Cousine davon; der Bürgervorsteher folgte gravitätisch. In der Nähe der Schießhäuser angekommen, fuhr Auguste bei jedem Schusse furchtsam zusammen und umklammerte anschmiegend meinen Arm. Sie bat mich inständigst, den Onkel allein gehen zu lassen und vom Plattdache des Schützenhauses aus der Ferne zuzusehen. Wir stiegen hinauf.— Der Dicke hatte während dessen sein Gewehr laden lassen und trippelte unruhig bald nach dem Standhause, bald nach dem Ladeplatze, um

seinen Schuß zu thun; bisweilen schaute er zu uns herauf und winkte bedeutsam. Endlich erschien er mit der geladenen Büchse, legte sie auf den Haken, schob die Kolbe prüfend unter seinen Rockkragen und stellte sich in Position.

„Wie lange zielt er nun," flisterte die Frau an meiner Seite, „ich bitte Sie, jetzt rührt er sich wieder, ach! er schießt doch bei zu!"

Die Frau Bürgervorsteherin hatte noch nicht ausgesprochen, als ein Kanonenschuß dicht am Hause aufdonnerte und das Signal gab, daß kein Schuß mehr nach der Scheibe fallen dürfe. Als fühle der Handschuhmacher einen elektrischen Schlag, so fuhr er zusammen, der angelegte Zeigefinger drückte mechanisch los und die Kugel sauste nahe vor ihm auf dem Felde in einen Maulwurfshaufen. Ein lautes Gelächter der Umstehenden scholl hinterher.

„O Herr!" rief die Frau neben mir, „da haben wir's, der Schuß ist bezahlt und nun hat er nach dem Signal geschossen; es hat acht Uhr geschlagen!"

Es währte auch nicht lange, so kam der unglückliche Schütze zu uns heraufgestiegen und brummte ärgerlich in den Bart. „Infames Pack! Nichts als Malheur, meine Taschenuhr geht über 15 Minuten zu spät, da liegt der Schuß im Maulwurfsneste — na! morgen will ich ihn nachholen."

Dieses letzte Ereigniß hatte aber seine Heiterkeit gänzlich herabgestimmt; die Frau sprach von Blamage, Champagnerrausch, Phlegmatiker, und zog ihn schmollend die Treppe hinab ins Freie. Auguste kicherte und hing sich vertraulich in meinen Arm. Wir beschäftigten uns so sehr mit einander, daß wir plötzlich den Herrn Onkel nebst Frau und Töchterchen verloren hatten; die Cousine schien sich eben nicht darüber zu grämen. Wir gingen am linken Leineufer die Weidenallee hinunter und freuten uns über unser eigenes Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Arlotte, welcher 1483 zu Florenz starb und als einer der witzigsten Köpfe Italiens galt, wurde einst gefragt: in welchem Lande es sich am besten lebe? Es ist aller Orten gut zu leben, erwiederte er, nur da nicht, wo die Ausgabe die Einnahme übersteigt, und wo die Menschen mehr vermögen, als die Gesetze.

Ein wohlgekleideter junger Mensch schwazte in einer Gesellschaft, wo sich auch Arlotte befand, viele unanständige Dinge. Reden Sie doch junger Herr, sagte Arlotte, wie es sich zu ihren Kleidern schickt, oder tragen Sie Kleider, die sich zu Ihren Reden passen.

Den berühmten Professor Taubmann zu Wittenberg, einer der witzigsten Köpfe seiner Zeit, faßte ein Lebemann bei der Hand und sagte: Sie haben sehr grobe Hände, die sich recht gut zum Dreschen schicken würden. Ja das ist wahr, erwiederte Taubmann, ich habe den Flegel schon in der Hand.

Ein deutscher Fürst wählte sich zu allen wichtigen Staatsämtern lauter Franzosen. Als er sich einst bei Tafel nur von Franzosen umgeben fand, rief einer derselben aus: es ist doch merkwürdig, daß Ew. Durchlaucht hier der einzige Ausländer sind.

Billiger Wunsch.

Wenn es für das Publikum höchst belästigend sein muß, wenn der lockere meistens aus Gemülle und Staub bestehende Bauschutt, in den nächsten vielbetretenen Umgebungen der Stadt in Menge beliebig abgeladen wird, so dürfte der Wunsch wohl gerechtfertigt erscheinen, daß den Bauherrn hierinnen Schranken gesetzt, und ein Ort angewiesen werde (z. B. hinter der Schießmauer an der Neisse) wo das Schuttanhäufen ohne Nachtheil geschehen kann. *)

Daß die Wege durch das jetzige Verfahren nicht gebessert, sondern auf die Art und Weise, wie das Schuttabladen geschieht, eher verschlechtert, ja impracticabel werden müssen, wird gewiß jeder zugeben, der sich durch den Augenschein überzeugen will, abgesehen davon, daß Kleider, Augen und Lungen durch den lästigen Kalkstaub auch nichts gewinnen. x.

Dreisilbige Charade.

Ist Dir des Lebens heit'rer Lenz entschwunden,
Und wirst das ernste Erste nun bald werden,
Dann hast Du Ruh und Frieden bald gefunden
Ob still auch flieh'n die Freuden dieser Erden.

Die beiden Letzten; ist kein üpp'ges Land,
Wo gold'ne Aehren reifen, Wiesen blühen,
Bleibt ungepflegt von rüstiger fleiß'ger Hand
Weil es nicht lohnt ein kräftiges Bemühn.

Mein Ganzes ist ein freundlich stiller Ort,
Den die Natur mit vielen Reitzen schmückte,
An Heilkraft wie an Schönheit reicher Hord,
Der Schwache oft mit neuer Kraft beglückte.

*) Diese in Vorschlag gebrachte Einrichtung besteht schon seit mehrern Jahren, sie zeigt sich aber nutzlos, so lange nicht ein besonderer controllirender Aufseher bestallt wird, welcher die Contravenienten zur Bestrafung denunzirt. — Die Bitte der Wege um die Stadt scheint einen heterogenen Effekt hervorgerufen zu haben, denn die angefangene Verbesserung giebt einen sprechenden Beweis, und steigert die allgemeine Unzufriedenheit. D. R.

Auflösung der Charade in Nro. 17. „Kunzendorf."

Hiezu eine Beilage.